

Teaching guide: *Zonenkinder*

This is a teaching guide on *Zonenkinder* by Jana Hensel. It includes:

- chapter activities and summaries
- historical context and style

Part one: chapter activities and summaries

Kapitel 1

Aufgabe

Recherchieren Sie wichtige Aspekte des Alltags in West und Ost Berlin vor der Wende.

Zusammenfassung

Das Kapitel ist teilweise ein Überblick über die Geschehnisse im November 1989 und in den Jahren unmittelbar nach der Wende. Die Probleme, mit denen die Ostdeutschen konfrontiert waren, werden in größerer Tiefe später in dem Buch erforscht.

Jana Hensel erklärt, dass ihre Kindheit im Alter von 13 Jahren endete. Zur dieser Zeit verstand sie nicht, was in der DDR passierte, aber auch vielen Erwachsenen war es nicht klar, wie die Ereignisse jener Nacht ihr Leben verändern würden; „und dass gewiss kein Erwachsener mir erklären könnte, wohin es führen würde.“

Änderungen in den Schulen werden beschrieben; Samstagaktivitäten wurden durch Sammeln von Begrüßungsgeld ersetzt. Manche Jugendliche blieben den wöchentlichen Treffen der Pioniere fern, da sie kostenloses Spielzeug von McDonald Happy Meals sammeln wollten.

Die Sprache änderte sich auch und es gab eine größere Auswahl an Waren in den Geschäften.

Jana Hensel gibt zu, dass sie Gefühle der Eifersucht spürte, wenn westdeutsche Freunde darüber redeten, wie sehr sie die Gesellschaft und die Unterstützung ihrer Eltern genossen.

Während ihres Jahres als Studentin im Ausland fragte sich Hensel, ob sie sich je anpassen würde. Andere ausländische Studierende hatten von den Fernseh- oder Comic-Helden aus ihrer Kindheit noch nie gehört und es war, als ob die DDR vom Westen abgeschnitten war. Sie sagt: „Ich überlegte, was ich mit meiner Kindheit anfangen könnte... Wie ein Sommerkleid war sie anscheinend aus der Mode geraten Und taugte nicht einmal mehr für ein Partygespräch.“

Kapitel 2

Zusammenfassung

Dieser Abschnitt befasst sich hauptsächlich mit der Suche nach einem Sinn von Heimat. Jana Hensel war ganz stolz auf bestimmte Aspekte ihrer Heimatstadt Leipzig, und sie freute sich, dass viele Reiseziele jetzt Bahnreisen durch vertraute Gebiete erforderten. Sie war jedoch bestürzt darüber, wenn Westdeutsche sich zum ehemaligen Osten zynisch äußerten oder die DDR kritisierten, weil diese Wessis wenig oder gar keine Kenntnis davon hatten.

Hensel zeichnet ein überzeugendes Bild von Leipzig als ein sich entwickelndes Wirtschaftszentrum. Trotzdem hatte sie zur gleichen Zeit ein Gefühl des Verlustes. Orte, die eine Bedeutung für sie hatten, existierten nicht mehr. „Unser Bahnhof aber war dieser Bahnhof nicht mehr“ und „Mein Leipzig allerdings war das auch nicht mehr.“ Diese Gefühle und Emotionen kontrastierten mit denen von vielen Westdeutschen.

Viele Veränderungen nach dem Fall der Berliner Mauer wurden nicht sofort begrüßt und sie fragt, ob die Umgestaltung des östlichen Teils tatsächlich vorteilhaft für die Bewohner war. Sie gibt zu, dass es ihr schwierig fiel, sich anzupassen. „Doch es gelang mir nicht, mich damit abzufinden.“

Während ihres Jahres im Ausland hatte sie den Eindruck, dass sie mit den Österreichern das meiste gemeinsam hatte, da diese Nachbarn auch aus einem kleinen Land stammten und oft fälschlicherweise für Westdeutsche gehalten wurden. Sehr wenige Ausländer hatten die DDR besucht und sie hatten zweifelsohne keinen Kontakt mit den Ostdeutschen gehabt. Viele Europäer machten stereotypische Verbindungen (Trabant, Wartburg usw.), aber sie kannten die Menschen gar nicht. Daher ärgerte sich Hensel jedes Mal, wenn sie Kritik über ihre Heimat hörte.

Die Wende war besonders vorteilhaft für die Kunst und Kulturszene, die jetzt frei von Unterdrückung und Zensur war. Mehrere Jahre nach der Wiedervereinigung waren viele Menschen der Ansicht, dass sie endlich in Berlin mit den zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Möglichkeiten angekommen waren, aber in den ersten Monaten nach der Wende fühlte sich Hensel immer noch nicht zu Hause. „Zur neuen Heimat jedoch ist Berlin nicht geworden.“

Kapitel 3

Aufgabe

Der Umbruch. Beschreiben Sie das Alltagsleben in Berlin unmittelbar nach der Wendezeit.

Zusammenfassung

Dieses Kapitel hebt den Unterschied zwischen der Auswahl und der Qualität von Ost- und Westprodukten hervor. Manchmal wirft Hensel einen eifersüchtigen Blick auf die Unterschiede. Im Vergleich zum Westen waren die Shopping-Möglichkeiten im Osten stark eingeschränkt.

Trotz der Propagandamaschine der Regierung war die DDR eine materialistische Gesellschaft. Jugendliche bewunderten und begehrten westliche Kleidung. Sogar einfache Schulsachen wie Kugelschreiber und Radiergummis wurden gesucht. Manche Ostdeutsche wurden durch die unterschiedliche Auswahl und

Qualität in Verlegenheit gebracht. Ostdeutsche strebten nach dem Zugang zu westlichen Waren und viele hatten bald „die westliche Warenwelt“ akzeptiert.

Hensel erzählt von ihrem neuen Nachbarn in Leipzig, Jonathan aus Hamburg, der regelmäßig Pakete mit Lebensmitteln von seiner Mutter empfing. Er teilte die Nahrungsmittel mit Freunden und Bekannten, was Hensel beeindruckte. Jonathan engagierte sich für umweltfreundliche Verpackung, was Hensel auch sehr gefiel.

Hensel erwähnt auch die Unterschiede in der Art von Wohnungen, der Einrichtung und der Mode. Sie gibt zu, dass andere Länder in Bezug auf Qualität und Auswahl der Waren der DDR überlegen waren, und von Zeit zu Zeit fühlte sie sich ein bisschen verlegen.

Es war an der Universität, als Hensel endlich verstand, „wer aus dem Osten kam und wer aus dem Westen“. Sie beschreibt die wichtigsten Unterschiede zwischen jungen Frauen aus den beiden Teilen Deutschlands, und kommt erstaunlicherweise zum Schluss, dass am Anfang der 90er Jahre junge Frauen aus Ost und West nicht mehr zu unterscheiden waren. Hensel freute sich jedoch nicht hundertprozentig darüber; wenn Leute dachten, dass sie westliche Herkunft hatte, „machte es mich jedes Mal traurig.“

Kapitel 4

Aufgabe

Jana ist Journalistin im Westen geworden. Sie schreibt einen Artikel über die „Ostalgie.“ Schreiben Sie Janas Artikel. Beziehungen zwischen den Generationen und Einstellungen gegenüber den Eltern werden in diesem Kapitel untersucht.

Zusammenfassung

Der erste Eindruck ist, dass westliche Jugendliche eine viel offenere Beziehung zu ihren Eltern hatten und sie einander eher als Freunde behandelten. Östliche Jugendliche hatten eine andere Ansicht. „Vor unserem wirklichen Leben versteckten wir sie.“

In Gesprächen war das Thema unter westlichen Eltern immer gleich: wie sich im Osten seit der Wende alles verbessert hatte; und sie behielten ihre stereotypische Meinung von den sogenannten Osis aus der Zeit vor der Wende.

Die ältere Generation im Osten erkannte, dass es „eine prima Zeit“ für ihre Kinder war. Aber was die ältere Generation selbst angeht: „Ihre Zeit aber sei das nicht mehr.“ Östliche Eltern waren in ihren Ansichten nicht flexibel und anpassungsfähig und redeten ständig über Arbeitslosigkeit, soziale Themen, politische Korruption und wirtschaftliche Not. Sie verstanden fast nichts von der modernen Jugend; daher sagten Hensel und ihr Freundeskreis: „Wir versteckten auch unser Leben vor ihnen.“

Junge Menschen im Osten erzählten ihren Eltern nie, wie die Hässlichkeit und Banalität der ehemaligen DDR sie depressiv gemacht hatten, weil ihre Eltern es nicht verstehen würden. Hensel wollte auf keinen Fall ihre Eltern und die ältere Generation beleidigen. Hensel zeigt Verständnis für ihre Eltern. Leider konnte es keinen konstruktiven Dialog geben, da alte Leute im Osten sich bereits von den Ereignissen der Wende geschlagen fühlten. Hensel wollte die ältere Generation nicht weiter kritisieren, indem sie in ihre Vergangenheit eintauchte.

Obwohl Hensel sich gerne an ihre eigene Kindheit mit den Eltern erinnert, wenn zum Beispiel Nachbarn und Freunde immer einen Grund zum Feiern vorschlugen, betrachtet die Autorin nun die Generation ihrer Eltern wie Hamster in einem Rad.

Das Leben zehn Jahre nach der Wende ist für die ältere Generation ein täglicher Kampf gegen Unzufriedenheit und Enttäuschung. Hensel hat Mitleid mit der Elterngeneration und sie kommt zu dem Schluss: „Unsere Eltern, so sehen wir es, sind müde und ein bisschen zu alt für die neue Zeit.“

Kapitel 5

Aufgabe

Jana besucht ihre frühere Schule. Der Schulleiter bittet sie, den Schülern zu erzählen, wie der Schulalltag zu DDR-Zeiten war. Schreiben Sie Janas Rede.

Zusammenfassung

Ein Kapitel über Bildung in der DDR und das Schulsystem im Westen.

Kinder und Jugendliche fanden viele Aspekte des Lebens positiv und sie wurden aufgefordert, ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. In der Schule wurden ihnen bestimmte Rollen und Verantwortung gegeben. Schulleiter setzten viele Jugendliche unter Druck, ein hohes Niveau in den vom Staat vorgegebenen wichtigsten Fächern zu erreichen; Sport war Pflichtfach. Jeder Schul- und Gemeindetag begann mit Fahnenappell, um ein Gemeinschaftsgefühl zu fördern.

Obwohl alle jungen Leute dem Staat gegenüber ihre Pflicht tun mussten, erinnert sich Hensel an die langweiligen Militärübungen und Sommerlager. Alle waren sich der „drohenden Wolken der Kriegsgefahr“ bewusst, aber dank der Unterstützung durch die Sowjetunion fühlten sie sich geborgen.

Die Mütter spielten eine Rolle in der Bildung. Sie backten freiwillig Kuchen für Schulausflüge oder dienten als Begleiterinnen. Jede Mutter hatte einen Dienstplan und trug dadurch zum Schulleben bei, aber nicht alle Frauen taten diese Arbeit gern. Der Staat hielt die Rolle der Mütter bei der Schulleistung ihrer Kinder für besonders wichtig.

Hensel erkannte die Lücken und Mängel in ihrer Ausbildung. Lehrer erzählten wissentlich Unwahrheiten über den Westen und viele verachteten westliche Kollegen. Das unbeabsichtigte Ergebnis des Bildungssystems und der negativen Einstellung gegenüber dem Westen war, dass man dabei Westdeutschland in ein Nirwana verwandelte.

Nach der Wende veränderte sich das Schulleben in der ehemaligen DDR drastisch. Bilder von den politischen Führern wurden entfernt und der Lehrplan war ganz anders als früher. Man benannte nicht nur die Fächer und Themen um, sondern schrieb auch den Lehrplan neu. Es gab keine Jugendweihe mehr mit ihrer endlosen Vorbereitungszeit und einem Versprechen an den Staat. Was die Schule in der ehemaligen DDR betrifft, schreibt Hensel viele Aspekte des Schullebens auf, die sie nicht mochte.

Für Hensel war es unfair, wenn ostdeutsche Studierende nach dem Abitur eine Ergänzungsprüfung vor dem Eintritt in die Universität machen mussten. Nach öffentlichen Protesten wurde dieser von der Regierung vorgeschlagene Plan jedoch eingestellt. An der Universität hatte politischer Aktivismus seinen Reiz verloren und Studenten interessierten sich viel mehr dafür, Geld zu verdienen. Sie waren froh, dass sie sich nicht mehr damit beschäftigen mussten, Weltpolitik zu diskutieren oder Veranstaltungen der kommunistischen Länder zu feiern, wie sie es in der ehemaligen DDR gemacht hatten. „Es war schön, sich von nun an nur noch um sich selbst kümmern zu können.“

Im Mittelpunkt ihres Lebens stand nun der Assimilationsprozess: Anpassung. Sie hatte noch eine Menge über die westdeutsche Gesellschaft zu lernen. Obwohl viele Ostdeutsche im Prinzip immer noch an Sozialismus glaubten, hatten nur wenige von Hensels ehemaligen Überzeugungen überlebt. Zum Beispiel glaubte sie nicht mehr an den Sinn für Gemeinschaft im Osten.

Das Kapitel endet mit Hensels Erinnerungen an Gespräche mit Moritz und Jan, als alle drei über wichtige Geschehnisse aus der Vergangenheit diskutierten. Hensel kommt zu dem Schluss: „Meine Freunde wussten bereits, dass sie die Enkel des Dritten Reiches waren. Ich war eine von ihnen. Doch erst jetzt wusste ich es auch.“

Kapitel 6

Zusammenfassung

Das Kapitel befasst sich mit Liebe und Freundschaft.

Zu Beginn des Kapitels spricht Hensel über die Vorbereitungen für einen der wichtigsten Tage der ostdeutschen Jugendzeit – die Feier zur Gründung der jungen Pioniere. Sie erinnert sich besonders gern an die Details des Tages.

Sie spricht über ihre erste Liebe – Sascha, der süßeste Junge in der Klasse. Sie hatte Pläne, mit ihm vor den anderen Mädchen zu tanzen. Leider scheiterte der Plan. Später erfuhr sie, dass er mit seiner Mutter in den Westen gegangen war und „er hatte mich allein zurückgelassen.“ Sie erhielt einen Brief von ihm in Leipzig, aber alles endete mit einem enttäuschenden Treffen. Er trug westliche Kleidung, hatte eine andere Frisur und sprach wie ein Westdeutscher. Sie war erst 12, aber von damals an schwor sie sich, „mit Liebe zu Westdeutschen...wollte ich in meinem Leben nie mehr etwas zu tun haben.“

Nach dem Fall der Mauer kam einer der wichtigsten Vorteile für ostdeutsche Bürger: die Freiheit zu reisen. Die meisten Ostdeutschen hatten von einem Urlaub an der Ostseeküste geträumt, obwohl nicht jeder diesen Wunsch verwirklicht hatte. Unter dem DDR-Regime durften sie in ihrem Leben nur eine einzige Reise nach Westdeutschland machen, aber jetzt gab es keine solchen Einschränkungen mehr und Hensel war in der Lage überall hinzufahren und neue Freunde aus aller Welt kennenzulernen. Manchmal war sie aber darüber entsetzt, was sie über den Ruf der DDR und deren Bürger hörte.

Hensel erzählt über ihre Freundschaft mit Silvia aus Halle und deren westdeutschen Freund Hartmut, den sie sehr mag. Aber bei jedem Besuch und bei jedem Gespräch zwischen den dreien äußerte sich Hartmut sehr kritisch über das Wirtschaftssystem der ehemaligen DDR. Wegen solcher unbegründeten Meinungen nahm Hensel an Debatten mit Hartmut über umstrittene Themen nicht mehr teil. Heute bevorzugt sie Gespräche mit Menschen, die politisch gut informiert sind und sie wirft vielen Westdeutschen Selbstbesessenheit vor. Sie wünscht sich, dass die Leute aufhören würden, ihr zu sagen, dass die DDR-Geschichte abgeschlossen sei. Es liegt an den Menschen aus dem Osten zu entscheiden, ob und wann sie die Vergangenheit hinter sich lassen.

Kapitel 7

Zusammenfassung

Die Bedeutung von Sport wird in diesem Kapitel diskutiert.

Es scheint, dass das wichtigste Ziel jeder Sportart der Sieg war. Hensel war noch nicht geboren, als die DDR das letzte Mal gegen Westdeutschland in einem Fußballspiel gewonnen hatte, aber während ihrer Kindheit erlebte man die erfolgreichste Zeit der DDR in der Geschichte der Olympischen Spiele. Allerdings war 1984 die Enttäuschung spürbar, als die DDR einen Boykott der Spiele in Los Angeles inszenierte. Amerika wurde 1984 von der ostdeutschen Regierung als böse angesehen. Hensel und ihre Freunde verstanden aber, dass das alles nur Propaganda war. Sie waren auf die Leistungen der weltbekanntesten Sportler und Sportlerinnen aus dem Osten sehr stolz. Persönlichkeiten wie Katharina Witt begeisterten sie. Auch nach der Wende bewunderten sie wichtige Persönlichkeiten aus dem Westen, z.B. Steffi Graf und Boris Becker. Es war gewissermaßen bedauerlich, dass die Wende für die DDR das Ende eines Jahrzehnts von sportlichem Triumph bedeutete.

Die DDR tat alles Mögliche, um sportliche Höchstleistungen zu fördern. Von einem jungen Alter an versuchten alle Ostdeutschen, Zertifikate und Medaillen in der Schule oder in Vereinen zu gewinnen. Ein Platz in einem Sommertrainingslager wurde Hensel angeboten, aber ihre Mutter hatte sie schon bei einem Tennisklub angemeldet. Tennis galt natürlich als ein Sport für reiche Leute und der Staat wollte unter keinen Umständen sogenannte bürgerliche Sportarten finanziell unterstützen. Infolgedessen waren Trainingsmöglichkeiten weit unter dem Niveau von denen für andere Sportarten. Die Anmeldung bei dem Tennisverein erwies sich als katastrophal; Hensel hatte keine Hoffnung mehr, eine begabte Sportlerin zu werden.

Der Staat unterstützte bürgerliche Sportarten wie Tennis zwar nicht, aber Hensel fühlte sich stolz auf ihre Herkunft, als Jana Kandar die French Open gewann und wenn Franziska von Almsick allgemein für ihre Leistungen bewundert wurde. Trotz ihres offensichtlichen Reichtums galt Almsick als „eine von uns“, weil sie erzielt hatte, was alle Ostdeutschen hofften zu erreichen. Sie war einmal „unser größtes Vorbild.“ Da sie mit der Zeit immer weniger Erfolg hatte, verschwand sie aus der Öffentlichkeit.

Die Worte eines Sportlehrers bleiben Hensel im Gedächtnis: es war absolut notwendig für das psychische und körperliche Wohlergehen an irgendeiner Sportart teilzunehmen. Aber Hensel glaubt: „War man damals Sportler, dann immer nur so lange, wie man siegte.“

Kapitel 8

Aufgabe

Drei Jahre nach der Wende schreibt Jana einen Brief an eine Freundin, die im Osten geblieben ist. Sie beschreibt ihre Erfahrungen in diesen frühen Jahren, und wie sie versucht hat, sich zu integrieren. Schreiben Sie Janas Brief.

Zusammenfassung

Der letzte Teil des Buches nimmt die Vergangenheit sowie die Zukunft in Betracht. Das Kapitel erzählt von der Bundestagswahl 1998 zwischen Kohl und Schröder. Alle beide brauchten dringend Stimmen aus dem ehemaligen Osten. Während des Wahlkampfes versuchte Kohl einen jungen Mann aus dem Osten von den großen Vorteilen der Wiedervereinigung zu überzeugen. Trotz der neu gewonnenen Freiheiten und der künftigen Möglichkeiten beschwerte sich der Junge, dass sein Jugendclub geschlossen hatte und der Preis für ein Kinoticket in die Höhe geschossen war. Er sagte, „was sich für ihn und seine Freunde verändert, vor allem verschlechtert habe.“

Für Hensel war Ostdeutschland nicht einfach verschwunden, es „hatte sich nur verwandelt.“ Sie ist heute verärgert darüber, was moderne Studien von der DDR sagen und was so viele Soziologen in ihrer Forschung suchen.

Einige ostdeutsche Jugendliche versuchten, den westlichen Lebensstil und die Verhaltensweisen zu kopieren. Sie hörten gern westliche Musik, aber sie hielten ihre Privatsphäre getrennt von der öffentlichen, wo sie den Erwartungen der Gesellschaft entsprechen mussten.

Hensel sagt, dass die 1980er Jahre in der DDR ihre vormals sportlich sehr aktiven älteren Geschwister in Langweiler verwandelt hätten. Ihr Leben drehte sich nun ausschließlich um die Familie und sie wollten nur gute DDR-Bürger sein. Die Generationen hatten wenig gemeinsam und Hensel gibt zu, dass sie sich nach der Wende mit westdeutschen Gleichaltrigen wohler fühlte.

Sie versteht jedoch die Beschränkungen, mit denen ostdeutsche Jugendliche konfrontiert waren; die Jungen mussten in die Armee gehen und viele arbeiteten in staatlichen Industrien, weil es keine Alternative gab. Viele waren frustriert. Da sie selbst zur Zeit der Wende erst 13 Jahre alt war, entkamen Hensel und ihre Generation diesen engen Möglichkeiten.

Sie denkt, dass ihre Vergangenheit dazu beitragen wird, ihre Zukunft zu gestalten und kommt zu dem Schluss, dass sie ein westdeutsches Mädchen aus dem Osten Deutschlands ist. „Doch jetzt sind wir über den Berg... Unsere Anpassung verlief erfolgreich.“ Sie wünschte, sie könnte das gleiche über ihre Eltern und die älteren Mitglieder ihrer Familie sagen.

Part two: historical context and style

Jana Hensel verbrachte ihre Kindheit bis zum 13. Lebensjahr in der DDR. Dann fiel 1989 die Mauer und plötzlich änderte sich alles – der Alltag, die Einstellungen, die Abläufe und nicht zuletzt auch die Politik. Hensel schildert diese Veränderungen aus der Sicht eines Kindes.

Jana Hensel schildert in den einzelnen Kapiteln im Rückblick, wie sich das Leben plötzlich, fast „über Nacht“, änderte – zum Beispiel anhand neuer Wörter (aus der Kaufhalle wurde ein Supermarkt), aber auch anhand zahlreicher Beispiele aus dem täglichen Leben in der Schule und in der Freizeit.

„Zonenkinder“ ist sehr positiv geschrieben, und man begegnet einem Menschen, der sein neues Leben in der Bundesrepublik mit Elan angegangen ist.

Das Buch ist besonders interessant für Menschen, die die DDR noch miterlebt haben, die vielleicht auch das eine oder andere Mal dort zu Besuch waren. „Zonenkinder“ ist aber auf alle Fälle auch interessant für Leser, die die DDR nicht mehr aus eigener Erfahrung kennen – sie bekommen statt einer trockenen Dokumentation einen guten und realitätsnahen Eindruck vom Alltag in der DDR.